

„NUR WENN WIR SCHREIEN, HÖREN SIE UNS“

Gefahren für Frauen und Oppositionelle in Uganda

Nach 36 Jahren Amtszeit wird Yoweri Museveni für weitere fünf Jahre als Präsident von Uganda angelobt. In den Monaten vor der Wahl wurden viele Oppositionelle entführt und getötet, bei Demonstrationen kamen über 100 Personen durch Militärgewalt ums Leben. In der Woche vor der Wahl ließ Museveni das Internet abschalten und Kontrahent_innen, die von Wahlbetrug sprachen, unter Hausarrest stellen. Museveni, der Uganda einst Frieden brachte und Demokratie versprach, gilt heute für viele als machtbesessener Diktator. Seine schärfste Kritikerin ist die Dichterin, Universitätsprofessorin und Frauenrechtsaktivistin Stella Nyanzi, die selbst im Jänner bei den Parlamentswahlen kandidierte. Aus aktuellem Anlass sprach Nela Perle mit ihr.

Interview mit Stella Nyanzi



Du hast für einen Sitz im Parlament kandidiert, aber nicht gewonnen. Bobi Wine, ebenfalls ein heftiger Kritiker des ugandischen Langzeitregimes, konnte mehr Stimmen auf sich vereinen und hat in Kampala gewonnen. Wie erklärst du dir das?

Stella Nyanzi (SN): Es kann nur eine Person gewinnen, ich war in Kampala drittstärkste Kandidatin. Warum ich nicht gewonnen habe? Ich habe mich geweigert, von meiner Partei, dem Forum for Democratic Change (FDC), zur National Unity Platform (NUP), die sich aus dem People Power Movement um Bobi Wine herum gebildet hat, zu wechseln. Das haben mir manche übel genommen. Der zweite Grund ist mein Programm: Ich stehe für Menschenrechte, LGBT-Rechte, das Recht auf Abtreibung, die Rechte von Sexarbeiter_innen – alles unpopuläre Werte und Ideale im konservativen Uganda.

Wie würdest du deine Erfahrung als Frau in der Politik in Uganda beschreiben?

SN: Immer mehr Frauen haben in Uganda Zugang zu öffentlichen Ämtern, Privatwirtschaft und Universitäten. Ich bin nicht die Einzige, ich habe Mentor_innen und bin Mentorin für andere. Nichtsdestotrotz ist Politik in Uganda ein Männerclub, der vorwiegend nachts

operiert. Ich kann als alleinerziehende Mutter untertags an öffentlichen Sitzungen teilnehmen, aber die geheimen Absprachen, die Fundraising Events finden zwischen 20 und 2 Uhr nachts statt, also zu Zeiten, wo „gute“ Frauen zuhause die Familie betreuen und Hausarbeit machen. Politik funktioniert nach dem Tagesrhythmus der Männer. Ich muss mich entscheiden, ob ich eine gute Politikerin und schlechte Mutter oder umgekehrt sein möchte. Allerdings hilft das Internet dabei, dass Frauen nun in mehreren Räumen gleichzeitig sein und leichter an politischen Prozessen teilnehmen können.

Eine andere Unterstützung fand ich – zu meiner großen Überraschung – in der Partei. In einer Partei beraten ältere Funktionäre ihre jungen Kollegen. Frauen sagen oft: „Ich habe keinen Zugang zu einem öffentlichen Amt“, aber v.a. haben sie keinen Zugang zu Mentor_innen. Als ich der FDC beitrete, hatte ich plötzlich Zugang zu 40 Jahren politischer Erfahrung in der Opposition und zu finanziellen Ressourcen. Nachdem ich 15 Monate im Gefängnis war und meinen Job an der Universität verloren hatte, hatte ich kein Geld für eine Wahlkampagne. Die Partei hat alle Kosten übernommen, von Benzin und TV-Schaltungen bis hin zur Registrierungsgebühr.

Trotz des Risikos, sich im Schatten von männlichen Kollegen zu bewegen, denke ich, dass mehr Frauen Parteien beitreten sollten. Viele Frauen fallen aus dem politischen Rennen, weil sie kein Geld, keine Beratung und keine Türen-Öffner haben. Oft werden Oppositionsparteien auch als nutz- und zahnlos angesehen, weil sie es bis heute nicht geschafft haben, Museveni aus dem Amt zu befördern.

Wer sind deine Unterstützer_innen, deine Wähler_innen?

SN: In erster Linie die FDC-Parteimitglieder, weil es natürlich auch um Stimmenzuwachs für die Partei geht. An zweiter Stelle kommen die *bad women*...

... bad women?

SN: Ja, so werden Frauen wie ich genannt. Eine Frau, die öffentlich gegen männliche Autoritäten protestiert, ist eine „böse“ Frau. Eine gute Frau sagt ja, stellt den Status quo nicht in Frage und ist nicht laut. Aber wir sprechen nur deshalb so laut, weil sich die Männer im System weigern, uns zuzuhören. Nur wenn wir schreien, hören sie uns zu. Darum ist es normal geworden, dass wir schreien. Und darum zelebrieren

The Mango Seller

*She stands big, tall and very black.
Her wide eyes are alert and scary.
Her kinky hair is knotted into bitutwa heaps.
Her big strong hands wipe snot from her nose.
Her mouth falls ajar every now and then.
It shuts again wordlessly.
The new prison uniform refuses to fit her.
"Next!" The bored receptionist calls out.
The big black woman remains silent.
"What's your name?" The receptionist barks.
The scary woman silently wipes tears from her eyes.
"What's your problem?" A wardress shouts.
"Are you deaf and dumb?" Another asks.
"Did the cat eat your tongue?"
"Stop wasting our time," the receptionist said.
With teary eyes, the new prisoner spoke clearly.
"Yesterday, I left my 8 months old baby at the neighbour's.
I went to sell mangoes at the roadside.
I was arrested by KCCA, tried and sentenced.
"Either pay a fine of One Hundred Thousand Shillings
OR serve a prison term of thirty days."
I had only twelve thousand shillings in my bra.
They packed me into the bus heading to prison.
And I am here in prison crying for my baby."
The receptionist got wet eyes.
The wardresses got wet eyes too!*

wir es heute, „bad women“ zu sein. Unabhängig von Parteizugehörigkeit unterstützen mich solche Frauen, Feminist_innen, Sexarbeiter_innen, Lesben, Schwule oder trans Menschen sowie Frauen, die für Abtreibung eintreten. Aber auch „gute“ Frauen unterstützen mich – wenn ich dafür eintrete, dass auf öffentlichen Toiletten, am Gericht oder in Gefängniszellen Binden zur Verfügung gestellt werden, bekomme ich Unterstützung von Frauen, die menstruieren. Es geht nicht um meine Person, sondern um die Themen.

Während des Wahlkampfs in Uganda sind massenhaft Menschen verschwunden. Es gibt Berichte von Folter und Mord von Oppositionspolitiker_innen. Du bist nach den

Teach the Nation Poetry

*Teach the nation poetry.
Deployments of anti-riot police
Cannot shoot tear-gas at rhymes
Nor disperse the rhythm of our poems.
Teach the nation poetry.*

*Forgotten masses will pack our pain in stanzas
That will pierce the core of the tyranny.
Raw poems hit harder than your platitudes.
Teach the nation poetry.
Handcuffs cannot contain the potency of poems.
Arrest warrants cannot disappear memorised verse.
Poetry can never be detained in gaol.*

*Teach the nation poetry.
Investigating detectives and crime solvers
Cannot decipher metaphors, similes or symbols
Their charge sheets will never make sense.
Teach the nation poetry.
To write, recite and interpret it.
Poems of the oppressed will oppress the oppressor.
Poems will transport us to freedom.*

Wahlen nach Kenia geflüchtet, aber vor ein paar Wochen wieder nach Uganda zurückgekehrt. Ist es nun wieder sicher für dich in Uganda?

SN: Nein, nein und nochmal nein. Absolut nicht. Solange Museveni an der Macht ist und wir Oppositionelle ihn und seine Regierung kritisieren, ist Uganda nicht sicher für uns. Es verschwinden nach wie vor Regimekritiker_innen von der Straße, Leute werden ohne Gerichtsverhandlung festgehalten. Ich wurde 2017 einmal entführt und weiß, wie gefährlich das ist. Allerdings schien es in den Medien, als ob nur NUP-Anhänger_innen verfolgt würden, und nur für diese gab es internationale Schutzprogramme. In Kenia wurde mir zwar nach meiner Ankunft vom UNHCR der Status einer politischen Geflüchteten zuerkannt, aber Schutzprogramme für politische Aktivist_innen sind nicht gendergerecht.

Es machte für mich keinen Sinn, in Kenia zu bleiben, da die Lebensbedingungen im Flüchtlingschutzprogramm für mich und meine Kinder unerträglich waren und aufgrund politischer Spannungen zwischen der Regierung Kenias und dem UNHCR sämtliche Asylverfahren auf unbestimmte Zeit gestoppt wurden. Darum kehrte ich nach Uganda zurück, um von hier aus um Aufnahme in ein Relocation-Programm zu ersuchen.

Du bist seit Jahren als Frauenrechtsaktivistin unter anderem für das Entblößen deines Körpers bekannt. Wie kam es dazu?

SN: In Uganda gibt es die Tradition der *radical rudeness*¹ im Zusammenhang mit der Auflehnung gegen die britischen Kolonialherren. Ich selber habe meine Proteste nicht mit diesem antikolonialen Kampf in Verbindung gebracht, aber mir

wurde gesagt: Was du tust, ist nicht neu. Arme Frauen hatten immer schon, wenn es keine Alternative gab, den nackten Körper eingesetzt, um gegen übermächtige Unterdrücker zu kämpfen. Vor allem der Einsatz von Nacktheit von älteren Frauen und Müttern ist eine effektive Protestform. Denn diese sollen als respektable Personen ihre Körper bedecken. Eine junge nackte Frau wird oft sexualisiert, aber eine ältere Frau, die ihren alten Körper entblößt, entfacht einen unglaublichen Skandal.

Ich denke, im heutigen Uganda löst meine Nacktheit auch darum so einen Horror aus, weil ich einen englischen Dokortitel habe und aus einer wohlhabenden Familie stamme. Viele Leute sagten: Du bist ja nicht eine dieser armen Frauen aus Apaa². Unsere Kritiker_innen

versuchten einen Keil zwischen sogenannte empowered Frauen wie mir und mittellosen wie jenen in Apaa zu treiben. Aber trotz meiner Ausbildung werde ich auf die gleiche Weise von Männern unterdrückt und verdiene nicht genug Geld, um juristisch gegen diese Unterdrückung vorgehen zu können.

Wann hast du mit dieser Art des Protestes angefangen?

SN: Das erste Mal nutzte ich meinen nackten Körper 2016 an der Makerere-Universität, wo ich gegen die Verletzung meiner Arbeitsrechte protestierte. Meine ganze Bildung nützte nichts, ich kam nicht gegen ein Komitee von älteren Herren an, das einen international anerkannten Kollegen schützte, obwohl er schrecklichen Missbrauch betrieb. Es wurde erwartet, dass ich meinen Protest stillschweigend zurückziehe. Doch ich zog mich aus ...

Mich kostete diese Aktion nichts, höchstens den Verlust meiner Reputation, falls ich eine solche hatte. Aber dieser Preis

war sehr gering im Vergleich zur Aufmerksamkeit, die ich innerhalb eines Tages von der ganzen Welt erhielt, um die personellen Misstände an der Universität anzuprangern. Dieser Preis war leistbar, im Gegensatz zu den Anwaltskosten, die ein juristischer Weg gekostet hätte. Seither setze ich meinen Körper als Waffe ein, ich ziehe mich aus in der Öffentlichkeit, bei Gericht, im Gefängnis, und eines Tages werde ich Museveni mit dem Ausziehen aus dem Amt jagen (lacht).

Du warst zweimal im Gefängnis. Du sagst selbst, diese Erfahrung hat dich verändert. Inwiefern?

SN: Ich wurde unzählige Male verhaftet und zweimal ins Gefängnis gesteckt, beide Male wegen zwei kurzer Facebook-Gedichte, die als Beleidigung des Präsidenten und *cyber harassment* verurteilt wurden. Einmal nannte ich Museveni ein Paar Arschbacken, für mich war das eine witzige Metapher. Ich hatte schon zuvor ernsthafte Kritiken über seine Politik geschrieben, aber diese Metapher traf ihn, blamierte ihn. Zudem kam sie von einer Frau. Auch das zweite Mal waren es nur meine Worte, die mich ins Gefängnis brachten. Ich sehe mich nicht als Kriminelle, ich habe das Gesetz nicht gebrochen. Ich habe nur mein Recht, das mir die Verfassung gewährt, ausgeübt. Ich habe dadurch mich als Gefahr für Museveni wahrgenommen.

Warum würden sie mich sonst nur für ein Gedicht einsperren?

Ich wollte nie Macht ausüben mit meiner Poesie. Ich schreibe die ganze Zeit und überall Gedichte. Was ich damit mache, ist einfach, meine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Dass dafür die Geheimpolizei ausrückte, zeigt, wie viel Angst das Regime vor mir hat. Es ist wichtig zu erkennen, dass unsere täglichen Handlungen Werkzeuge zum Widerstand sein können. Würden 30.000 Frauen solche Gedichte schreiben, gäbe es nicht genug Gefängnisse, um alle einzusperren. Vielleicht wäre das ein Weg, einen friedlichen Machtwechsel zu erreichen.

Du hast auch eine Fehlgeburt im Gefängnis erlitten?

SN: Ja, ich war schon über 40 Jahre alt und hatte mich sehr über dieses unerwartete Baby gefreut. Niemand hat mir geglaubt. Sie haben mich gefolt und gelacht, ich wäre doch eine alte Frau in den Wechseljahren, als die Blutungen begannen. Es war furchtbar. Auch die Medien hatten mir unterstellt, zu übertreiben und zu lügen, anstatt die Regierung für die Ungeheuerlichkeiten, die sie Frauen im Gefängnis antut, zu kritisieren. Wie hat das Gefängnis mein Leben verändert? Ich wurde komplett furchtlos. Früher hatte ich Angst, verhaftet zu werden. Jetzt weiß ich, sie können mir nur eine Kugel in den Kopf jagen oder mich ins Gefängnis stecken, und davor habe ich jetzt keine Angst mehr. Ich habe diesen Raum für mich erobert.

Museveni wurde am 12. Mai das fünfte Mal angelobt. Was sind deine Pläne?

SN: Was sollen meine Pläne schon sein? Das Regime verlangt Schweigen – ich kann nicht schweigen, also bin ich in Gefahr. Ich versuche so schnell wie möglich aus Uganda wegzukommen.

Gedichte aus: Stella Nyanzi: No Roses From My Mouth. Poems from Prison, Introduction by Esther Mirembe and Bwesigye Bwa Mwesigire, Ubuntu Reading Group, 2020. Ganzes Buch verfügbar unter: <https://ke.boell.org/en/2021/03/16/no-roses-my-mouth>

Zum Buch: No Roses from My Mouth beinhaltet 159 Gedichte, die Nyanzi 2019–20 im Luzira Frauengefängnis in Kampala, Uganda, schrieb. Sie wurde für Cyber-Belästigung und Beleidigung des ugandischen Präsidenten Yoweri Kaguta Museveni verurteilt, aufgrund von Gedichten, die sie auf Facebook veröffentlichte. Einige ihrer Gedichte, die sie im Gefängnis schrieb, wurden konfisziert und fanden daher keinen Eingang in das Buch, das noch während ihres Gefängnisaufenthalts veröffentlicht wurde.

Anmerkungen: **1** In Uganda gibt es die Tradition, beleidigende grobe Sprache einzusetzen, um politische Anführer so eindrücklich zu demütigen, dass ihr öffentliches Image Schaden nimmt. Diese Praxis wurde von Carol Summers von der Universität von Richmond *radical rudeness* (radikale Unhöflichkeit) genannt und von ugandischen Unabhängigkeitsaktivist_innen in den 1950er Jahren eingesetzt. // **2** 2015 protestierten in Apaa, Norduganda, ein Dutzend ältere Frauen gegen Landgrabbing, indem sie sich auszogen – ein kulturelles Tabu.

Webtipp: www.bbc.com/news/world-africa-32938779

Zur Interviewten: Stella Nyanzi ist Anthropologin und führende Intellektuelle der African Queer Studies oder Queer African Studies. Sie ist besonders bekannt für ihren Aktivismus. 2016 protestierte sie nackt gegen den Direktor des Makerere-Institute of Social Research (MISR). Dieser Protest wurde auf ihrem Facebook-Profil live gestreamt.

Zur Interviewerin: Nela Perle war von 2018 bis 2021 als Koordinatorin des Zivilen Friedensdienstes der GIZ in Uganda tätig.